

schulticker

Mit Unterstützung von



Über Flüchtlinge wird viel berichtet. Die Schüler des Philosophie-kurses der Anne-Frank-Gesamtschule machten sich selbst ein Bild: Über die Unterbringung der Menschen, die Betreuung, über ihr Leben, ihre Wünsche und Hoffnungen. Die Schüler beschreiben ihre Erfahrungen und Eindrücke auf dieser Sonderseite.

Kontakt: Annette Kallenbach, Tel. 90 59 59 190, annette.kallenbach@mdhl.de

BLICKPUNKT FLÜCHTLINGE Oberstufenschüler besuchen Einrichtung des Caritasverbandes

Asylsuchende Menschen mit ihren Fluchtschicksalen sind durch ihre Erfahrungen mit Krieg, Verfolgung und Hunger sehr belastet. Während der Zeit der Unterbringung sollen sie sich willkommen fühlen und menschenwürdig betreut wissen. Der Caritasverband bietet den Menschen eine erste Orientierung und zeigt Wege zur Integration. Der Philosophiekurs der Anne-Frank-Gesamtschule, Jahrgangsstufe 12, konnte sich davon ein Bild machen und besuchte die Flüchtlingsunterkunft in der ehemaligen Hauptschule am Ostpark.



Einblicke in die ehemalige Hauptschule am Ostpark – Heimat für 123 Flüchtlinge.



FOTOS(10) KALLENBACH

INTERVIEW

Geschlagen und verhaftet

Arbër Osmani (24)

Juanita (Foto 1), Chantal, Gülnu, Rabia (Foto 2) und Meliz (Foto 3) sprachen mit Arbër Osmani, ein 24-jähriger Mann aus dem Kosovo.

Warum haben Sie Heimat verlassen?

Im Kosovo habe ich Jura studiert und auch erfolgreich mit dem Bachelor abgeschlossen. Doch trotz dieser Ausbildung konnte ich meine Familie nicht ernähren. Ich verdiente umgerechnet 200 Euro im Monat. Hier in Deutschland ist Bildung etwas wert. Nicht nur, dass die Ausbildung viel besser ist, sondern hier kann man mit Bildung auch Geld verdienen. Ich studiere jetzt Architektur an der Technischen Universität. Ich möchte arbeiten und mich bilden und davon leben können.



Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich habe das Glück, dass ich in Deutschland Verwandtschaft habe, sodass ich nicht ziellos aufgebrochen bin. Ich bin alleine über die Balkanroute nach Deutschland gekommen. Meine Stationen waren Serbien, Ungarn und schließlich Österreich. Die Strecke legte ich zum größten Teil zu Fuß zurück. In Ungarn erlebte ich Schreckliches. Andere Flüchtlinge und ich wurden von der Polizei geschlagen, verhaftet und ohne Essen und Trinken gefangen gehalten.

Wie sind Sie hier empfangen worden?

Ich habe in Nürnberg meinen Asylantrag gestellt, wurde dann in die Unterkunft hier in Dortmund gebracht. Die Menschen in Deutschland behandeln mich mit sehr viel Respekt und Offenheit. Ich erhalte hier sowohl bei der Erledigung der Asyl-Anträge, aber auch bei der Organisation meines Studiums sehr viel Unterstützung. Es wird mir möglich gemacht, Deutsch zu lernen, sodass ich in den neun Monaten, die ich nun hier bin, viel gelernt habe. Die Sprache ermöglicht es mir, zu Einheimischen Kontakte aufzubauen. Ich habe Freunde gewinnen können und möchte meine Freundin in Deutschland heiraten und hier mit ihr leben.

Wie ist der Kontakt zu den Menschen in Ihrer Heimat?

Die Anwohner rund um die Unterkunft geben uns die Möglichkeit, das Internet zu nutzen. Ich telefoniere regelmäßig mit den Menschen in meiner Heimat.

Chantal O.

INTERVIEW

„Auf der Flucht verlor ich mein ungeborenes Kind“

Bilan (22) aus Eritrea möchte studieren

Die Schülerinnen Fatima, Laura, Süheda, Merve, Alev, Yaren, und Fadila sprachen mit Bilan, einer 22-jährige Frau aus Eritrea.

Was bewegte Sie zur Flucht aus Ihrer Heimat?

Es herrscht große Armut und es mangelt an dem Wichtigsten wie Trinken und Essen. Außerdem gibt es Menschenrechtsverletzungen, willkürliche Tötungen und Verhaftungen, erzwungenes Verschwindenlassen, Folter sowie fehlende Meinungs-, Religions- und Versammlungsfreiheit. Ich wäre in absehbarer Zeit dazu gezwungen worden, Militärdienst zu leisten. Meine Eltern und meine zwei Kinder habe ich in Eritrea lassen müssen. Sie hätten die Flucht nicht überlebt. Ich vermisse sie sehr.

Wie sind sie nach Deutschland gekommen?

Mein Mann und ich sind von Eritrea aus in den Sudan und von dort aus nach Lybien geflüchtet. Das Geld haben wir uns von Verwandten geliehen. Den größten Teil der Strecke legten wir und die anderen 425 Menschen zu Fuß zurück. Wir hatten kaum etwas zum Essen oder Trinken. Aufgrund dieser Beschwerden verlor ich mein ungeborenes Kind. Aber die Flucht musste weitergehen. Das Boot, mit dem wir übersetzen sollten, war total überfüllt. Manche Menschen brachen zusammen, andere starben sogar vor meinen Augen.

Die Schleuser waren so skrupellos, dass sie Menschen einfach nur deshalb aus dem Boot warfen, weil sie miteinander gesprochen hatten, so als wären sie Tiere. Nach Tagen auf See erreichten wir Italien. Von dort wurden wir nach Deutschland gebracht.

Was sind ihre Zukunftspläne?

Ich möchte mich gerne bilden. In Eritrea sind Mädchen stark benachteiligt. 30 Prozent der Mädchen haben nie eine Schule besucht. Ich möchte lernen und irgendwann studieren. Ich möchte mein eigenes Geld verdienen und meine zwei Kinder nach Deutschland holen. Doch ich will was dafür tun.

Sind Sie trotz oder gerade wegen Ihrer Erlebnisse glücklich (geblieben)?

Meine Familie und ich sind Christen, so wie die Hälfte der Menschen in Eritrea. Auf der Flucht wurden wir von den Schleusern nach unserer Religion sortiert. Wir als Christen wurden als „nicht gut“ und minderwertig eingestuft und auch so behandelt. Wir mussten auf die Fortsetzung von Etappen länger warten und bekamen weniger Essen und Trinken. Ich wünsche mir, dass die Menschen beiläufig greifen, dass man als Mensch nicht besser oder schlechter sein kann als ein anderer Mensch. Alle Menschen sind gleich. Das erlebe ich hier in der Unterkunft und ich wünsche mir, dass das alle Menschen verstehen.



Fatima, Merve und Alev (v.l.) im Gespräch mit Bilan aus Eritrea.

Fremde werden zu Freunden

Oberstufenschüler im Gespräch mit Flüchtlingen

Das Schulticker-Projekt bot dem Philosophiekurs der Anne-Frank-Gesamtschule (Jahrgangsstufe 12) die Chance, der im Unterricht behandelten Fragestellung „Gibt es soziale Gerechtigkeit in Deutschland?“ durch einen Recherchetermin nachzugehen.

Der Caritasverband ermöglichte es den Schülern, die seit Februar 2015 eröffnete Flüchtlingsunterkunft in der ehemaligen Hauptschule am Ostpark zu besuchen. In dem Quartier sind in zwölf ehemaligen Klassenräumen bis zu 123 Flüchtlinge aus den Ländern Syrien, Irak, Afghanistan, Aserbaidschan, Marokko, Algerien, Albanien und dem Kosovo untergebracht. Von den zwölf Klassenzimmern werden neun zur Unterbringung von Familien genutzt, die restlichen für alleinstehende männliche Flüchtlinge.



Die Schüler des Philosophiekurses der Anne-Frank-Gesamtschule mit Lehrerin Daniela Wölk (l.) zu Besuch im Flüchtlingsheim am Ostpark.

Doch die Unterkunft bietet neben der reinen Unterbringung auch praktische Hilfe. So gibt es eine Beratungsstelle, in der Flüchtlinge bei ihren Behördengängen und der Bewältigung der Bürokratie unterstützt werden.

Neue Werte und Normen

Eine wichtige Rolle spielt auch die Aufarbeitung der Erlebnisse, die die Flüchtlinge

in ihrer Heimat und auf ihrem Weg nach Deutschland gemacht haben. Nicht jeder Mensch braucht professionelle therapeutische Unterstützung. Aber jeder braucht die Gelegenheit, sich die Probleme von der Seele reden zu können. Dabei helfen Caritas-Angestellte und viele Ehrenamtliche.

Doch auch die Integration der Flüchtlinge in die Gesellschaft, die ihnen zum Teil mit vollkommen neuen Werten und Normen gegenübersteht, wird durch Angebote gefördert. So ermöglichen Kurse das notwendige Erlernen der deutschen Sprache und der Alphabetisierung. Besonders hervorzuheben ist das Engagement der Ehrenamtlichen und die Akzeptanz des Wohnumfeldes. „Wie die Deutschen so ticken“ erleben die Flüchtlinge beim Theaterbesuch, einer Radtour oder beim Austausch mit Anwohnern und Besuchern. Dabei werden die Bewohner der Flüchtlingseinrichtung auch mit Selbstverständlichkeiten der deutschen Gesellschaft vertraut gemacht, wie dem Recht auf körperliche Unversehrtheit, Meinungsfreiheit und der Gleichstellung von Mann und Frau.

Muhammet, Lars, Omar, Bilal, Kevin, Ismail, (Dalila, Kayatri)

DAS SAGEN DIE SCHÜLER

Eine Zukunft voller Würde und Selbstbestimmung

Schülerinnen emotional sehr berührt

Das Interview mit der 22-jährigen Bilan aus Eritrea hat uns emotional sehr berührt. Die Ereignisse, die sie auf ihrer Flucht nach Deutschland erlebt hat, zeigen eine neue und noch dramatischere Seite der Flucht, als die wir in den Medien mitbekommen.

Trotz unserer Erwartungen, eine traumatisierte und traurige Person zu treffen, überraschte uns Bilan mit ihrer Zufriedenheit und Erleichterung sehr. Besonders entsetzt hat uns die Tatsache, dass die Schlepper Menschen im Boot einfach aus dem Boot schmissen.

Nach Bilans Erzählungen, sind wir sehr darüber bestürzt, dass Menschen in der Lage sind, ihresgleichen auf so monströse Art und Weise zu behandeln. Wie können sie kein Mitgefühl zeigen, obwohl sie doch wissen, unter welchen harten Bedingungen

Menschen wie Bilan um ihr Überleben kämpfen?

Sehr furchtbar ist es auch, dass Bilan auf ihrer Flucht ihr noch ungeborenes Kind verlor. Für jede Mutter ist so ein Verlust traumatisch und für uns nicht vorstellbar, wie Bilan das unter den Strapazen der Flucht erlebt haben muss. Es macht uns sehr wütend, dass Menschen, die schon Schreckliches in ihrer Heimat erlebt haben, auf ihrer Flucht noch Schlimmeres erleben müssen. Was müssen diese Menschen alles ertragen, um nur die Chance auf ein menschenwürdiges Leben zu erhalten?

Trotz allem sind wir sehr froh darüber, dass Bilan positiv in die Zukunft blickt. Wir wünschen ihr und jedem anderen Menschen, der vor Unmenschlichkeit und Armut aus seiner Heimat fliehen muss, eine Zukunft voller Würde und Selbstbestimmung.

In Liebe: Fatima, Laura, Süheda, Merve, Alev, Yaren, Fadila

in ihrer Heimat und auf ihrem Weg nach Deutschland gemacht haben. Nicht jeder Mensch braucht professionelle therapeutische Unterstützung. Aber jeder braucht die Gelegenheit, sich die Probleme von der Seele reden zu können. Dabei helfen Caritas-Angestellte und viele Ehrenamtliche.

Doch auch die Integration der Flüchtlinge in die Gesell-

Mit Angst gekommen, mit Freude gegangen

Chantal: Jedes Engagement ist wichtig

Ich bin mit unterschiedlichen Gefühlen an dieses Projekt herangegangen.

Auf der einen Seite entstanden Fragen und Bedenken gegenüber unserem Vorhaben, die Flüchtlingsunterkunft als Kurs zu besuchen. Wie würden die Menschen dort auf so viele Schüler reagieren? Wie kann ich helfen? Auf der anderen Seite war ich gespannt darauf, solch eine Unterkunft mal selbst zu sehen und die in den Medien anonymisierten „Flüchtlinge“ kennenzulernen und ihre persönlichen Geschichten zu erfahren.

Mit diesen Gedanken im Gepäck betrat ich die Flüchtlingsunterkunft am Ostpark. Ich war baff: Wir wurden von so vielen lächelnden Menschen begrüßt. Kein Misstrauen, keine Ablehnung, keine Angst. Sie haben uns freundlich und offen willkom-

men geheißen. Statt belästigt, fühlten sich diese Menschen geehrt für unser Interesse an ihrem Schicksal. Diese Menschen strahlten eine Freude und Zuversicht aus, die ansteckend für mich war: Ich bin mit Angst dort angekommen und mit Freude wieder gegangen.

Ich habe durch diesen Besuch und den Kontakt zu diesen Menschen für mich gelernt, dass es möglich ist, das in der Vergangenheit ertragene Leid hinter sich zu lassen und ein neues Leben in Würde und mit Rechten zu beginnen. Und unsere Aufgabe ist es, diese Menschen dabei zu unterstützen, denn sie bereichern unsere Gesellschaft im Allgemeinen und, wie ich feststellen konnte, jeden Einzelnen, wenn ihnen nur die Chance dazu gegeben wird. In diesem Sinne möchte ich darauf hinweisen, dass neben Sachspenden auch jede Form des Engagements und des direkten Kontaktes gebraucht wird.

Chantal O.

